

**Begrüßungsrede zur Zentralen Gedenkstunde am Volkstrauertag
im Deutschen Bundestag
Sonntag, den 16. November 2014
Markus Meckel
Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.**

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,

sehr geehrte Damen und Herren,

wir gedenken heute am Volkstrauertag der Opfer aller Völker in den beiden Weltkriegen, der Opfer von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, der Opfer von vergangenen und heutigen Vertreibungen. Wir trauern um die Opfer der Kriege und Gewalttaten, die wir in diesem Jahr und bis in diese Tage hinein sehen mussten – in Israel und Gaza, in Syrien, dem Irak und der Ost-Ukraine.

In der zusammenwachsenden Welt heute sind wir dabei nicht mehr nur Beobachter, sondern Teil dieser Realität.

In diesem Jahr haben wir in Europa auf vielfältige Weise der Jahrestage gedacht, die das vergangene Jahrhundert beschreiben und unsere Gegenwart prägen. Hier im Deutschen Bundestag hat im Juli in einer Gedenkstunde zum Beginn des 1. Weltkrieges Alfred Grosser gesprochen, und im September der polnische Präsident Komorowski.

Heute ist hier mit uns der frühere israelische Botschafter in Deutschland, Avi Primor, dessen Mutter 1932 aus Frankfurt nach Palästina emigrierte und so – anders als die gesamte Familie – die Shoa überlebte. Er wurde in Israel und Deutschland zu einem großen Anwalt der Versöhnung und Erklärer des jeweils anderen Landes. Lieber Herr Primor, ich danke Ihnen, dass Sie uns heute die Gedenkrede halten.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, ich danke Ihnen, dass Sie heute wieder mit uns sind und an der Gedenkstunde mitwirken. (Frau Schadt, auch Ihnen ein herzliches Willkommen)

Ich begrüße die Vertreter der Verfassungsorgane: Die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Frau Roth, und die Bundesministerin der Verteidigung, Frau von der Leyen,

den Präsidenten des Bundesrates, MP Bouffier, und den Vizepräsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Herrn Prof. Kirchhof.

Den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn Wieland und Bürgermeister Henkel heiße ich ebenso willkommen wie den neu gewählten MP Woidtke.

Ich begrüße die Abgeordneten des Bundestages und der Länderparlamente - sowie die Vertreter der Glaubensgemeinschaften, Bischof Dr. Dröge und den Militärbischof Dr. Rink, die Prälaten Przystarski und Dr. Jüsten, den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Berlin Dr. Joffe und den Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime in Deutschland Herrn Mazyk.

Mein herzlicher Gruß gilt dem Wehrbeauftragten, Herrn Königshaus, dem Generalinspekteur, General Wierer und weiteren Vertretern der Bundeswehr, denen ich für ihre engagierte Beteiligung an der Straßensammlung in diesen Tagen besonders danke.

Ebenso heiße ich unsere Gäste und Partner aus dem In- und Ausland willkommen, stellvertretend seien die Delegationen aus Frankreich und Österreich, aus Serbien, der Ukraine, Russland und Belarus genannt.

Gestern ist in Potsdam der „Wald der Erinnerung“ eingeweiht worden, ein Ort zum Gedenken an die im Dienst ums Leben gekommenen Soldaten und Zivilisten. Ich begrüße die vielen Angehörigen, die heute unter uns sind.

In dieser Gedenkstunde wirken der Oberstufenchor der Liebigschule Gießen und Musiker des Musikkorps der Bundeswehr aus Siegburg mit. Ihnen sei herzlich gedankt, ebenso der Schriftstellerin Kathelijn Vervarcke und dem Schauspieler Philip Kocks aus Flandern.

Seien Sie alle begrüßt, die hier oder zu Hause an den Fernsehgeräten diese Gedenkstunde mit uns begehen!

Meine Damen und Herren!

In dieser Woche konnte ich – wie Sie, Frau von der Leyen – in Notre-Dame-de-Lorette in Frankreich an der Einweihung des „Ringes der Erinnerung“ durch Präsident Hollande teilnehmen. An diesem beeindruckenden Mahnmal wird an 580.000 Tote aller Nationen erinnert, die im Ersten Weltkrieg in dieser Region gefallen sind, unter ihnen 174 000 Deutsche. Ihre Namen sind nun aber nicht nach ihren Nationen unterteilt, sondern werden alphabetisch aufgeführt. So ist hier ein völkerverbindendes Denkmal geschaffen worden, das vor blindem Nationalismus warnt und zum Engagement für den Frieden mahnt. In der SZ hieß es dazu, „ein neues Zeitalter des Erinnerns hat begonnen“. Sie, Herr Bundespräsident, haben sich diese Ermöglichung gemeinsamen Erinnerns und Trauerns in besonderer Weise zur Aufgabe gemacht. Es war in diesem Jahr beeindruckend zu sehen, wie es bei Ihren Besuchen in Griechenland, Frankreich, Belgien und Polen möglich war, der Schrecken der Weltkriege

mit unseren Nachbarn gemeinsam zu erinnern und ebenso unsere gemeinsame europäische Verantwortung für Frieden und Recht zu beschreiben.

Vielleicht kennen Sie die Figurengruppe „Die trauernden Eltern“ von Käthe Kollwitz. Sie entstand in der tiefen Trauer um ihren jüngsten Sohn Peter, der in den ersten Wochen des Krieges 1914 fiel. Sie steht heute in Vladslo in Belgien beim Grab des Sohnes. In diesem Sommer haben wir Repliken dieser „Trauernden Eltern“ in Rshew in Russland aufgestellt, dort ist Käthe Kollwitz` Enkel Peter begraben, der im 2. Weltkrieg fiel. Auf dem Weg haben wir diese Figuren in Gütersloh, Berlin, Warschau und Minsk gezeigt und dieses nationenübergreifende Friedenssymbol vom Westen in den Osten gebracht.

Wir haben als Deutsche nach all den Schrecken des Zweiten Weltkrieges vielfache Versöhnung erfahren. Diese wurde zur Grundlage der europäischen Integration. Versöhnung aber braucht Wahrheit. Die oft strittige, aber intensive und offene Auseinandersetzung mit unserer Geschichte ist inzwischen in unserem Land von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragen und hat uns in Europa und dieser Welt zu viel Achtung und Anerkennung verholfen.

Doch haben wir bis heute ein Problem und sollten uns damit beschäftigen: Helmut Kohl ist 1985 heftig dafür gescholten worden, dass er vor dem Besuch im KZ Bergen-Belsen für seine Geste der Versöhnung mit Präsident Reagan Bitburg wählte, einen Friedhof, auf dem auch Männer der Waffen-SS liegen.

Ich frage nun: Auf welchem der deutschen Friedhöfe im Ausland können wir sicher sein, dass dies nicht der Fall ist? Dort sind Soldaten und Zivilisten aller Schichten und Geistesrichtungen beerdigt, überzeugte Nazis wie ihre Gegner, Menschen, die mit Begeisterung oder widerwillig in den Krieg zogen - und die meisten von ihnen hatten keine Wahl. Viele waren sehr jung. Wie sie sich dann jeweils konkret verhalten haben, wissen wir oft nicht. Da liegen Menschen, die schlimmste Verbrechen begangen haben – und ebenso jene, die sich weigerten und dann Opfer der Wehrmachtsjustiz wurden. Vielen Schicksalen ist Tragik nicht abzusprechen.

Sollten wir uns dem nicht stellen, offen damit umgehend und nichts versteckend? Trauernd, Erinnernd – doch ohne zu ehren, denn ein Feld der Ehre war es nicht.

Zu den Grundregeln des Rechtsstaates gehört die Überzeugung, dass auch der Straftäter seine Würde als Mensch nicht verliert. Auch der, der sich schwer schuldig gemacht hat, verdient ein Grab. Auch er hat eine Familie, die um ihn trauert - und ein Recht darauf hat.

Eine solche Aussage relativiert nichts, Unrecht und Verbrechen bleiben, was sie sind. Aber sie beschreibt eine Aufgabe. In einer Zeit, in der die Erlebnisgeneration immer kleiner wird, verlieren die

Kriegsgräber zunehmend ihre Bedeutung als Orte persönlicher Trauer. Sie werden immer mehr zu Orten öffentlichen Gedenkens und Lernorte für die nachkommenden Generationen.

Wir erleben es in unserer internationalen Jugendarbeit auf Kriegsgräberstätten in ganz Europa, wie an diesen scheinbar hoffnungslosen Orten eine intensive Auseinandersetzung mit Krieg und Frieden stattfindet, eine Beschäftigung mit ethischen Grundfragen, aus der das Bewusstsein eigener Verantwortung erwächst.

Solch differenzierendes Erinnern und Gedenken setzt, wie wir gerade bei jungen Menschen immer wieder erleben, vielfaches Engagement für Frieden und Gerechtigkeit, für Freiheit und Recht frei.

Gerade angesichts der Gefallenen der Bundeswehr bei Auslandseinsätzen wissen wir: Es braucht auch heute, auch in einer Demokratie, in unserer aktuell schwierigen Welt Menschen, die bereit sind, Risiken auf sich zu nehmen und ihre ganz Kraft und zur Not ihr Leben dafür einzusetzen, dass die Würde des Menschen gewahrt bleibt, hier bei uns und anderswo.

Ich danke Ihnen.